

Folge 48 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: Bundeswirtschaftsminister Habeck über den Weg aus der Energiekrise

[Musik] Aus Regierungskreisen der Podcast der Bundesregierung

[Nadine Kreuzer, Moderatorin] Herzlich willkommen! Wir alle diskutieren gerade so viel wie noch nie über das Thema Energie – in der Familie, mit Freunden oder Nachbarn, auf der Arbeit. Und gerade in diesen Zeiten wäre es deshalb doch mal ganz spannend, einen Blick hinter die Kulissen des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz zu werfen. Denn hier liegt die Verantwortung für die Energiepolitik. Hier werden Weichen gestellt und wichtige Entscheidungen getroffen. Ich bin Nadine Kreuzer und freue mich, dass Robert Habeck, der dortige Chef, Zeit für ein Gespräch hat – obwohl sein Terminkalender sicher zum Bersten voll ist. Hallo, Herr Habeck.

[Robert Habeck, Gast] Hallo. Guten Tag, grüß' Sie.

[Nadine Kreuzer] Wir haben es jetzt nachmittags. Um diese Zeit [...] stellen Sie manchmal fest: „Huch, ich habe noch gar nichts gegessen, weil einfach wieder so viel los war.“ Ist es heute auch so gewesen?

[Robert Habeck] Heute hatte ich Glück. Ich war mit dem Kollegen Volker Wissing bei einem Termin und da standen [...] Häppchen auf dem Tisch und daran habe ich mich bedient. Aber Zeit [...] in ein Restaurant oder in die Kantine [essen zu gehen], hatte ich – wenn ich jetzt ein bisschen übertreiben darf – seit Dienstbeginn nicht. Manchmal gibt es liebe Geister, die mir irgendwie ein Brötchen zuschieben. Aber ansonsten stopfe ich in mich rein, was [mir] so [am] Tag über den Weg läuft.

[Nadine Kreuzer] Wow. So ein voller Terminkalender. Vielleicht können Sie uns ganz kurz dann nochmal mitnehmen, damit man ins Staunen kommt. Denn es geht ja wirklich von morgens bis abends, oder?

[Robert Habeck] Ja, das ist so. Vielleicht kann ich das grob mal einordnen. Ich würde sagen: Ein Drittel meiner Arbeitszeit bin ich im Ministerium, mache Rücksprachen, treffe mich mit den Staatssekretären, Abteilungsleitern, den Fachleuten für die verschiedenen Themen. Ein Drittel sind politische Termine in Berlin – also: Kabinettsitzung, Bundestagssitzungen, die verschiedenen Ausschüsse. Und ein Drittel sind Reisen – also: Firmenbesuche, Unternehmensbesuche in Deutschland oder im Ausland. Das heißt natürlich: Die Tage sind sehr unterschiedlich, aber im Grunde geht es [...] frühmorgens los, meistens mit Telefonkonferenzen, Morgenlagen. Man versucht sich, einen Überblick über die Presselage zu verschaffen. Dann gibt es die geplanten Rücksprachen. Nicht alle werden immer eingehalten, weil [wieder] irgendein [...] fürchterliches Ereignis eingetreten [...] und eine Notlage hier oder da passiert ist. Dann trommelt man die jeweiligen Fachleute zusammen, verschiebt den Terminkalender. Und dann gibt es aber wiederum auch ein paar Termine, die man einfach halten muss, weil das Absagen einfach zu hohe Preise kosten würde. Also, wenn sich Unternehmen oder Veranstalter auf einen Termin lange gefreut [...] und den vorbereitet haben und da schon 1000 Leute irgendwo sind,

dann kann man sehr schlecht sagen: „Ich muss noch immer über die Frage [der] Gasversorgung diskutieren.“ Dann muss man das halt machen und entsprechend dann hinten nacharbeiten. So enden die Tage dann zwischen 21 und 22 Uhr, würde ich sagen.

[Nadine Kreutzer] Ja, da kann ich mir vorstellen, dass man sich freut, wenn zwischendurch mal ein Brötchen so vor die Nase geschoben wird.

[Robert Habeck] Das stimmt. Besser wäre es auch, man würde sich eins schmieren oder die Zeit finden, nochmal was Gesundes zu essen.

[Nadine Kreutzer] In Ihrem Ministerium gehen ja zum ersten Mal Wirtschaft und Klimaschutz Hand in Hand. Und Sie hatten ja sicher zum Start auch erstmal andere Pläne. Dann kam aber der russische Angriff auf die Ukraine. Wie war denn das für Sie, als Ihnen klar wurde: „Oh, jetzt ist aber erstmal Krisenmanagement angesagt!“?

[Robert Habeck] Also, die anderen Pläne sind noch die gleichen, auch wenn sich manchmal die Tage als Abweichung darstellen und wir auch ein paar Dinge jetzt in der Not des Tages machen müssen, die natürlich nicht gut sind: Kohlekraftwerke wieder anschmeißen oder auch Ölkessel [...] statt Gas [benutzen]. Trotzdem sieht man, dass dieses Land einem Plan folgt und auch die Unternehmen [...] in Alternativen zu Gas im erneuerbaren Bereich [investieren]. Der Hochlauf von Grünem Wasserstoff nimmt enorm zu. Der Ausbau von erneuerbaren Energien – das werden wir im nächsten Jahr sehen – zieht wieder mächtig an. Die Strategie ist noch immer da, allerdings unter völlig anderen Vorzeichen und Bedingungen. Und als der Krieg in der Ukraine ausbrach – Sie fragten, wie es mir damit ging –, war meine erste Empfindung: „Das kann doch nicht sein. Im Jahr 2022!“ Ich habe eine vergleichsweise enge politische Bindung an die Ukraine, war da, kenne Selenskyj ein bisschen, war also auch persönlich involviert. Und der zweite Gedanke war dann aber schon sehr schnell: „Was heißt das für Deutschland?“ Und die Diskussion ging ja gleich los mit: „Jetzt müssen wir sofort ein Gasembargo machen!“ Und ich habe mich dann dagegengestellt, weil ein Teil dessen, was jetzt passiert, absehbar war. Das ist ja recht nahe, wenn man sagt: „Da fehlen die Mengen Gas!“ Die kann man mit Kubikmetern beziffern. Das führt zu höheren Börsenpreisen, das führt zur Belastung von Unternehmen und Verbrauchern. Das war mir von vornherein klar. Und mir war in dem Moment klar, dass bestimmte Dinge extreme Konsequenzen für Deutschland haben. Deswegen habe ich mich auch gegen einige ausgesprochen. Nicht in letzter Konsequenz [...] konnte man sehen, welche Kapriolen die Märkte schlagen. Da sind natürlich auch irrationale Spekulationsverhaltensmuster drin. Aber die Anspannung war vom ersten Tag an im Grunde hoch.

[Nadine Kreutzer] Sie waren schon in Schleswig Holstein Landesminister unter anderem für das Thema Energiewende. Wie groß war denn für Sie die Herausforderung, sich jetzt nochmal einzuarbeiten in diese Thematik, die ja wirklich sehr komplex ist?

[Robert Habeck] Die war dadurch kleiner. Es ist zwar zwischendurch eine Zeit von dreieinhalb Jahren gewesen, wo ich als Bundesvorsitzender so alles machen musste – also, nicht so tief in der fachlichen Politik drin war, vor allem in den Entscheidungen. Das hat mich auch ganz schön gewurmt. Also, ich würde mich schon als einen Mann der Exekutive begreifen. Also, der Gestaltung der Gesetzeserstellung und der Durchbringung, die Wirklichkeit tatsächlich zu

verantworten, oder die Gestaltung der Wirklichkeit. Deswegen bin ich in der Politik. Und die Bundesvorsitzendenzeit war dann eben eher eine Zeit, wo man in Wahlkampfereignissen, in Talkshow-Auftritten und den Umfragewerten gemessen wurde. Das ist aber nicht das, was mich eigentlich interessiert und manchmal auch eher nervt. Aber ich konnte dann wieder bei vielen Themenbereichen anschließen, an [das], wo ich schon mal war. Das heißt: wie die Netze funktionieren, wie ihr Energiemarkt funktioniert. Das war schon sechs Jahre lang als Minister erprobt. Allerdings natürlich in einem zwar besonders schönen, aber vergleichsweise kleinen Bundesland. Und die Dimension, [jetzt] die größte Volkswirtschaft Europas in diesen Fragen [...] zu vertreten, ist natürlich eine ganz andere. Da ging es um vielleicht ein paar Millionen. Jetzt geht es immer um Milliarden. Da ging es um drei bis vier Millionen Einwohner, jetzt geht es um 80 Millionen. Also, die inhaltliche Arbeit ist vergleichbar. Die Bedeutung ist natürlich eine ganz andere.

[Nadine Kreutzer] Ja, und jetzt sind Sie der Entscheider. Auf welche Expertise greifen Sie da zurück? Mit wie vielen Leuten sitzen Sie zusammen in Ihrem Büro? Wie können wir uns das vorstellen?

[Robert Habeck] Also, in diesem Wirtschaftsministerium – das ist ja am Invalidenplatz in Berlin, man kann daran vorbeigehen und beim Tag der offenen Tür auch reinkommen, das ist ein Riesengebäudekomplex und es gibt noch weitere angemietete [Räume] – arbeiten insgesamt 2400 Leute, also, eine Riesenzahl. Wir haben elf Abteilungen, die sich unterscheiden. Es gibt eine Abteilung für Digitalisierung oder für den Außenhandel oder für den Mittelstand. Und es gibt Abteilungen für Energie – sowohl für Gas [als auch] für Strom [als auch] für Klimaschutz. Und so ist das Haus strukturiert. Und wenn ich ein Problem zu lösen habe, dann ist es in der Regel so: Es begegnet mir, ich lese es in der Zeitung, ich werde vom Bundeskanzler darauf angesprochen oder es wird von dem Haus an mich herangetragen. Dann wird es in der Regel so sein, dass ich sage: „Wir müssen darüber reden und zwar schnell!“ Je schneller es geht und gehen muss, umso weniger Zeit für eine schriftliche Vorbereitung gibt es. Wenn man es ein bisschen planen kann, arbeiten die Abteilungen eine schriftliche Vorlage aus. Also versuchen, mir und [auch] den anderen Kollegen [...] eine Grundlage zu geben, um das Problem zu durchdringen. [...] Und häufig genug enden die dann mit einem Entscheidungsbedarf: „Das ist das Problem. Folgende Möglichkeiten für die Lösung gibt es. A, B, C oder D. Wir brauchen eine Entscheidung von dir!“ Die versuche ich nicht alleine mit mir auszumachen, sondern ich sammle all die klugen Leute und ich habe wirklich das Privileg, mit extrem klugen und – auch noch nach jetzt einem Dreivierteljahr muss ich das sagen – hochmotivierten Leuten, [die] bis an die Erschöpfung gehen [...], zusammenzuarbeiten. Und dann treffen wir uns in meinem Büro. Ich schätze das sehr, wenn wir dann auch so eine Art WG-Atmosphäre [haben]. Dann sitzen zehn, zwölf Leute um den Tisch herum – die Staatssekretäre, die Abteilungsleiter, die Referatsleiter, die Referenten. In meinem Kreis ist das immer egalitär. Also, alle haben das gleiche Recht: Jeder Fachmann, auch wenn er mit den Schulterklappen nicht ganz da ist, wo der Staatssekretär ist, kann dem Staatssekretär widersprechen oder dem Minister widersprechen. Ich ermutige die Leute auch zu sagen: [...] „Nach außen müssen wir mit einer Stimme kommunizieren, aber hier in diesem Raum gibt es keine Hierarchie!“ Und so diskutieren wir die Sachen durch und am Ende muss ich dann eine Entscheidung treffen. Und dann, nach einer Stunde, sagt man: „Wir nehmen die Option C!“

[Nadine Kreuzer] Wie schon gesagt: Alle beschäftigen sich in irgendeiner Weise mit diesem Thema. Sie haben es ja gerade ganz persönlich beschrieben: Die Bürgerinnen und Bürger denken von Wärmepumpe[n] über Stromrechnung bis zur Mobilität. Momentan gilt es ja auch, ein Stück weit Gewohnheiten zu verändern, die Menschen auf hohe Kosten [...] einzustellen. Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht das Thema Kommunikation?

[Robert Habeck] Kommunikation: Ich habe das die ganze Zeit jetzt so ein bisschen aus den Augenwinkeln mitverfolgt. Sie wissen, dass ich, bevor ich Politiker wurde, einen vernünftigen Beruf hatte und Schriftsteller war. Ich habe über Sprache viel nachgedacht, ich habe das studiert, Bücher geschrieben. Mir ist klar, dass die Art, wie man etwas sagt, darüber entscheidet, was man sagt. Und wenn man nicht über Dinge reden kann, dann finden sie im Grunde auch nicht statt. Das gilt erst recht in der Politik. Aber das heißt nicht, dass die Kommunikation die Inhalte ersetzt. Das ist quasi ein Transportmittel. Aber was auf dem Schiff ist, das ist das eigentlich Relevante. Und deswegen habe ich manchmal das Gefühl, dass im Moment eine Ablenkungsdebatte stattfindet: Stilnoten – schön und gut. Aber das ist am Ende nicht wichtig. Und ich kann für mich sagen: Ich möchte nicht daran gemessen werden, wie viele Klicks irgendwelche Instagram-Videos haben, sondern, ob es gelingt die Energieversorgung sicher zu halten. Ob wir die CO2 Emissionen runterkriegen und Deutschland durch diese Krise einigermaßen durchgeführt wird. Also, ja, man redet viel über Kommunikation, [das] ist auch wichtig in einem gewissen Maß. Aber das Maß scheint mir manchmal falsch angewandt zu sein, auch wenn Leute nette Sachen zu mir sagen. Aber ich will die gar nicht hören.

[Nadine Kreuzer] Dann fragen wir jetzt auch den Bundeswirtschaftsminister nochmal: Können Sie für uns nochmal Deutschlands Option für eine Lösung der Gaskrise so ein bisschen einordnen?

[Robert Habeck] Ja, das kann ich machen und zwar durchaus wieder mit einer positiven Note. Zu Beginn des Krieges hatte Deutschland eine Abhängigkeit von russischem Gas von 55 Prozent. Das ist viel, aber es war nicht 100 Prozent. Stand heute sind die Mengen an russischem Gas, die nach Deutschland kommen, auf 10 Prozent zurückgegangen und nur ein Teil davon wird in Deutschland verbraucht. Das ist nun im August gesprochen. Der Winter kommt erst, das heißt, das Problem wird sich verschärfen. Im Winter gehen die Gasverbräuche herauf. Man kann das also nicht statisch vorschreiben. Aber wir haben [es] innerhalb von ein paar Monaten geschafft, alternative Lieferquellen aufzutun und ins Land zu bringen. Zu hohen Preisen – das ist nicht schön. Das ist fürchterlich, ehrlich gesagt. Aber die Energieversorgung haben wir stabil gehalten. Und dann zum Winter hin werden wir Kapazitäten von zusätzlichen Lieferungen [...] an den norddeutschen Küsten Wilhelmshaven, Brunsbüttel [schaffen]. Es gibt noch ein weiteres Projekt, das privatwirtschaftlich realisiert wird, hoffentlich gelingt das auch: Die Niederländer, die Belgier und die Franzosen haben nach intensiven Verhandlungen, die ich mit ihnen geführt habe, ebenfalls gesagt: „Wir können unsere Leitungskapazitäten erhöhen, es kommt mehr Gas.“ Frankreich war bisher ein Gasabnehmer. Jetzt kommt auch Gas von denen nach Deutschland. Damit will ich sagen: Die 55 Prozent, die wir von Russland bekommen haben, haben wir in großen Teilen kompensiert. Die bittere Wahrheit ist: nicht zu 100 Prozent. Und wenn der Winter kommt, wird ein Teil fehlen. Das müssen wir durch Einsparungen runterbringen. Diese Einsparungen kann man grob [...] mit 20 Prozent fürs Land [bezeichnen] – hängt natürlich von der Kälte des Winters ab. Aber wir sind darauf angewiesen, dass wir als Gesellschaft

zusammenstehen und diesen Anteil aufbringen. Zum nächsten Jahr stellt sich die Lage – zum nächsten Winter – schon ganz anders dar. Denn: Statt der zwei [Schiffe] – und vielleicht einem dritten [...] – werden wir dann fünf bis sieben Schiffe an den norddeutschen Küsten haben. Also: eine deutliche Steigerung der Kapazitäten. Die Leitungen aus [den] Niederlande[n], aus Belgien und aus Frankreich werden ebenfalls noch weiter ausgebaut sein. Wir werden auch – hoffe ich jedenfalls – ein bisschen Regen bekommen haben, sodass die Versorgung der Kohlekraftwerke entlang des Rheins besser läuft. Die erneuerbaren Energien werden einen Aufschwung bekommen haben – und das ist jetzt eine ambivalente Botschaft: Vielleicht kriegen die Franzosen ja auch ihr Atomproblem gelöst. Ambivalent, weil ich glaube: Am Ende wird es immer wieder eine anfällige Technik sein. Aber natürlich ist es im Moment so, dass Europa – und auch Deutschland – für Frankreich Strom produziert. Also, dass die Gasverstromungsverbräuche nicht runtergehen, obwohl wir den Markt erweitert haben, liegt ganz wesentlich daran, dass die Gaskraftwerke Strom nach Frankreich liefern. Aber, ich will damit sagen: Wir haben eine extrem angespannte Situation, aber wir haben auch große Erfolge erzielt, die uns helfen werden, besser über den Winter zu kommen. Und wie gut, das hängt eben von der großen Gemeinschaftsleistung ab, die wir alle erbringen müssen.

[Nadine Kreuzer] Sie waren ja gerade in Kanada, da haben beide Seiten eine Partnerschaft unterzeichnet. In was für eine gemeinsame Zukunft blickt man da?

[Robert Habeck] Das ist sehr, sehr interessant. All die Infrastrukturen, die wir jetzt aufbauen, um erst mal LNG – das ist ja Liquid Natural Gas, also verflüssigtes Gas – nach Deutschland [...] über die Tankschiffe [zu holen], dann in das Gassystem rein, werden so designt, so aufgebaut, dass sie auch für Wasserstoff oder Derivate von Wasserstoff – Ammoniak beispielsweise – genutzt werden können. Und dieser Wasserstoff wird in Teilen in Deutschland erzeugt werden und in Teilen importiert werden müssen. Kanada macht das jetzt. Die bauen dort in Neufundland Windkraftanlagen im großen Ausmaß. Neufundland ist dünn besiedelt. Super Windbedingungen produzieren Wasserstoff und zwischen Kanada und Norddeutschland oder Nordeuropa ist der Seeweg kürzer als zwischen dem Suezkanal und Norddeutschland oder Deutschland [bzw.] Nordeuropa oder Namibia. Und das bringen sie hierher. Und der Handel damit wird den Handel mit Gas Schritt für Schritt ersetzen. Und es wird Projekte geben, die schon nach drei, vier, fünf Jahren wahrscheinlich, Wasserstoff nutzen werden statt Erdgas. Wie schnell es geht, kann man heute kaum sagen, aber deutlich schneller als jemals geplant. Das kann man sagen, [...] weil es [einfach] ein Business-Case geworden ist. Als ich Minister wurde, wurde mir immer gesagt: „Ja, Grüner Wasserstoff, das ist total wichtig. Aber das wollt ihr ja vor allem politisch. Das muss sich alles rechnen!“ Das hat sich mit dem Krieg unter ganz fürchterlichen Vorzeichen verändert. Jetzt sagen die Unternehmen: „Es rechnet sich. Es wird günstiger [als Erdgas] sein – bei den Preisen, die wir erwarten [...]. Deswegen: Schnell, schnell, schnell, her damit!“ Die Industrie stellt um, die Produktion läuft hoch, Kanada beteiligt sich daran, und wir werden über den Nordatlantik einen grünen Korridor des Handels erleben.

[Nadine Kreuzer] Also kann man sagen: Grüner Wasserstoff ist die absolute Wunschlösung, die Schlüsseltechnologie [...], mit der es dann gewuppt werden soll, und LNG als Flüssigerdgas so eine Art Brückentechnologie.?

[Robert Habeck] So ist es. Ganz genau. Und natürlich fällt der Wasserstoff nicht vom Himmel. Der ist an Energie – und zwar an viel Energie – gebunden. Und wenn das klimaneutral sein soll, dann ist es am besten, man macht das mit erneuerbaren Energien. Also, wenn wir in Deutschland Wasserstoff erzeugen wollen, dann brauchen wir Windkraftanlagen – Offshore, Onshore – und Solaranlagen. Dann gibt es im Land Elektrolyseure, die das in Wasserstoff verwandeln. Wir müssen erstmal den Strom rausnehmen, aber es wird mit dem Hochlauf der erneuerbaren Energien immer mehr Orte geben, wo es Überkapazitäten gibt und die Orte für die Elektrolyseure für Wasserstoff

[Nadine Kreutzer] Ganz kurze Frage nochmal zu der Auslandsreise. Also, wenn man nach Kanada fährt, liest man ja auch, [dass] da [...] eine Wirtschaftsdelegation dabei [ist]. Warum ist das wichtig und was bedeutet das eigentlich genau?

[Robert Habeck] Also, es gibt auch sicherlich andere Reisen. Wenn ich Innenminister wäre, würde ich wahrscheinlich keine Wirtschaftsdelegation mitnehmen, sondern Fachleute aus dem Bereich innere Sicherheit. Aber nun bin ich [einmal] Wirtschafts- und Energieminister. Und dann sind solche Reisen manchmal so was wie Beschleuniger, würde ich sagen. Natürlich hat Deutschland mit Kanada sowieso diplomatische Beziehungen. Und ganz viele Unternehmen sind sowieso in Geschäftsbeziehungen mit kanadischen Unternehmen. Aber wenn dann der Bundeskanzler, andere Minister, meine Wenigkeit dort aufschlagen, dann bereitet man Termine vor. Dann finden Kongresse statt, dann kommen von der kanadischen Seite auch nochmal Wirtschaftsleute. Dann redet man politisch und findet auf einmal interessante Ideen, die dann, wenn die Wirtschaftsleute dabei sind, entweder aufgenommen werden oder die würden von denen eingespeist. Ich mache mal ein Beispiel: Wir, Kanada wie Deutschland, bauen Offshore-Energien aus und wir bauen die LNG-Transporte aus. Für beides braucht man Schiffe. Diese Schiffe werden in der Regel in Asien gefertigt, weil sie günstiger dort gefertigt werden. Aber der Markt ist auch ganz schön abgesaugt. Nun sind die deutschen Werften – jedenfalls nicht alle – alleine in der Lage, diese großen Volumen zu stemmen. Die kanadischen [Werften] darben auch. Auf einmal war die Idee aus dieser Wirtschaftsdelegation heraus da: „Können wir nicht eine Art Joint-Venture-Geschichte bauen, um die Werften nach vorne zu bringen und dann diesen Schiffsbau der Zukunft hier in der nördlichen Hemisphäre wieder heimisch zu machen? Was brauchen wir dafür? Wie geht das zusammen? Wer muss sich zusammensetzen?“ Das ist jetzt erstmal nur eine Idee. Und ich kann überhaupt nicht versprechen, dass sie funktioniert. Aber ich kann ein Bild geben, wie solche Reisen funktionieren. Und manchmal ist es auch so, dass diese Wirtschaftsdelegation einfach tatsächlich politische Vermittlungshilfe braucht, dass sie ein Problem haben mit einer Gesetzgebung in Kanada. Da jetzt weniger, aber mit anderen Ländern, die man ansprechen muss und sagen muss: „Okay, da fühlen wir uns unfair behandelt. Können wir das nicht lösen?“

[Nadine Kreutzer] Inwiefern steckt auch eine Chance in dieser Krise? Was die Verbindung von Wirtschaft und Klimaschutz angeht?

[Robert Habeck] Eine Chance, möchte ich nicht sagen. Ich möchte das Wort nicht benutzen, weil [...] die Situation [dafür] viel zu ernst ist. Also, niemand wird das als Chance empfinden. Ich kann Veränderungsprozesse beschreiben, die einen Wandel verstärken, der sowieso nötig war. Also, das unterscheidet diese Krise von der Energiekrise der 1970er Jahre. Also: autofreier Sonntag.

Damals Öl. Danach hat sich Deutschland nach den 1970er Jahren voll aufgemacht, wieder mit fossilen Energien eine Art Wirtschaftswundermentalität zu entwickeln. Dieser Weg ist uns verbaut. Wir können nicht wieder zurück zu den fossilen Energien und wollen es auch gar nicht. Auch die Unternehmen wollen es nicht mehr. Deswegen versuchen die jetzt erst einmal zu bestehen. Und wir und ich versuche so gut zu helfen, wie es geht. Sie nutzen alle Energieformen, die verfügbar sind, werfen alte Ölkessel wieder an, schalten auch bestimmte Bereiche der Produktion ehrlicherweise schon wieder ab, einfach, um Energie zu sparen. Aber sie investieren alle in klimaneutrale Technik und das findet statt. Wenn man sich die Zahlen [...] für die Gebäudesanierung [anschaut] – die ja finanziell unterstützt wird, deswegen sehen wir das ja, wie das hochläuft –, die Zahlen für Anträge für Wärmepumpen, die ebenfalls finanziell unterstützt werden, die Zahlen für die E-Mobilität, dann sieht man, wie viel Wandel gerade passiert. Eine Chance, würde ich sagen, wäre zynisch. Aber unter dem Druck des Tages laufen bestimmte Prozesse schneller ab, als sie jemals durch gesetzliche Normen ablaufen würden.

[Nadine Kreutzer] Also, auf jeden Fall kann man sagen, dass es ein nationaler Kraftakt ist und alle im Grunde mithelfen müssen – Kommunen, Verbände, Bürgerinnen, Bürger. Es gibt Energiesparkampagnen. Das ist ein Gemeinschaftswerk, oder?

[Robert Habeck] Ja, so ist es. Und ich will nochmal den Unterschied zu sonstigen Appellen – sein Leben zu ändern oder mehr Fahrrad zu fahren oder etwas weniger Fleisch zu essen oder weniger zu fliegen – deutlich machen: [...] Bei den anderen Sachen ging es um politische Ziele, die man gut oder schlecht finden kann. Und ich fand es immer ein bisschen merkwürdig, eine Haltung aufzubauen, zu sagen: „Ihr Bürgerinnen und Bürger, ihr Menschen, ihr müsst euer Leben ändern und wir ändern nichts.“ Also, eine Politik, die nichts ändert, die nicht in die Verantwortung geht, die braucht ja eigentlich kein Mensch. Denn in dieser Situation ist es anders: Die Herausforderung ist zu groß und sie zielt auch nicht auf etwas politisch Wünschenswertes, sondern auf die schiere Not, dass wir Wohlstand in diesem Land erhalten, dass wir darauf angewiesen sind, dass jede und jeder ihren [und seinen] Beitrag leistet. Und ich weiß, dass das manchmal verlächerlicht wird. Ich weiß aber umgekehrt auch, dass viele Menschen das sehr bewusst tun und viele Kommunen das tun, dass sie die Temperaturen von Schwimmbädern etwas runterdimmen, dass die Freibäder im Sommer nicht mehr geheizt haben, dass sie freiwillig die Straßenbeleuchtung halbiert haben, dass sie freiwillig öffentliche Gebäude, Denkmäler nicht mehr angestrahlt haben. Und das will man alles lächerlich machen und sagen: „Das ist doch alles totaler Käsekram!“ Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Man muss auch die kleinen Schritte, die jeder jetzt geben, gehen kann, wertschätzen, damit daraus der eine große Schritt wird, der uns heile durch den Winter bringt.

[Nadine Kreutzer] Ganz herzlichen Dank, Herr Habeck, für Ihre Zeit und die Einblicke hinter die Kulissen des Bundesministeriums.

[Robert Habeck] Vielen Dank!

[Nadine Kreutzer] Ja, das war aus Regierungskreisen der Podcast der Bundesregierung mit Robert Habeck. Liebe Hörerinnen und Hörer, danke für Ihr Interesse und bis ganz bald.

[Musik]

Das war aus Regierungskreisen der Podcast der Bundesregierung. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.